



Gemeinsame Gespräche sind wichtig, gerade jetzt!

Persönliche Gespräche sind Bundespräsidenten Gauck von großer Wichtigkeit um sich einen Eindruck davon zu machen, wie die Situation in einem Land, in einer Kirche wirklich ist. Dazu hatte er bei einem Gespräch mit dem leitenden Bischof Péter Gáncs, dem Landeskurator der ELKU Gergely Pröhle und dem geistlichen Vorsitzenden der Landessynode Károly Hafenscher am 16. Juni in Budapest Gelegenheit.

Anlässlich der Gedenkfeier an die vor 25 Jahren erfolgte Umbettung des 1958 von den Kommunisten hingerichteten Ministerpräsidenten Imre Nagy war Bundespräsident Joachim Gauck gemeinsam mit den Staatspräsidenten Polens, Tschechiens und der Slowakei nach Budapest gekommen. Noch bevor die offiziellen Termine begannen, hatte Gauck Zeit sich mit Vertretern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn zu treffen. Gleich zu Beginn des Treffens wurde dem Bundespräsidenten vom leitenden Bischof Péter Gáncs die druckfrische Ausgabe seiner ins Ungarische übersetzten Biografie „Winter im Sommer – Frühling im Herbst“ überreicht. Mit großem Interesse erkundigte sich Gauck bei den Anwesenden nach den seit einem Jahr als Pflichtfach eingeführten Schulfächern Religion und Ethik, insbesondere über deren



Károly Hafenscher, Joachim Gauck, Gergely Pröhle, Péter Gáncs

Finanzierung und die Ausbildung der Lehrkräfte. Gáncs betonte dabei, dass das Unterrichten und die Vermittlung von kulturellen Werten eine wichtige Tradition in der lutherischen Kirche ist. Obwohl in den letzten 25 Jahren zahlreiche diakonische und schulische Einrichtungen in die kirchliche Trägerschaft übergegangen sind, wird auch in Ungarn mit rückläufigen Kirchenmitgliederzahlen gekämpft.

Gergely Pröhle stellte dem Bundespräsidenten das neueste Buch der Reihe „Netz“ vor, in dem die Informantenakten von Mitgliedern der lutherischen Kirche aus der Zeit von 1945 bis 1990 enthüllt wurden. Die Auffassung der lutherischen Kirche, dass es im heutigen Ungarn unabdingbar ist, Aufklärung zu betreiben, teilte Gauck gänzlich. Jedoch äußerte er auch seine Bedenken bezüglich der nationalistischen Töne, die in Ungarn anklingen. Pröhle erklärte an dieser Stelle, dass dies derzeit eine allgemeine Begebenheit in ganz Europa wäre. Während beispielweise damals in den polnischen Gebieten die deutsche Bevölkerung ganz vertrieben

wurde, ist die ungarische Bevölkerung in den von Ungarn abgetrennten Gebieten bis heute ansässig geblieben. Wenn man also von Ungarn, die außerhalb Ungarns leben spricht, dann erhebe man damit keine territorialen Ansprüche, sondern man denke in erster Linie an die Sprache und die Kultur, sowie das Recht die eigene Identität der Ungarn zu leben. Laut Pröhle war es eine neue Information für den Bundespräsidenten, dass die ungarische lutherische Kirche deutsche, slowakische und ungarische Wurzeln hat. „Es ist uns ein wichtiges Anliegen, dass es keinen Nationalismus in unserer Kirche gibt, da unser Alltag von eben dieser ungarischen, deutschen und slowakischen Dreieinheit geprägt ist“, betont Pröhle.

Die Vertreter der ELKU wiesen darauf hin, dass die Stimme der Presse in Deutschland die Situation in Ungarn oft stark überhöht darstelle. Auch der Bundespräsident teilte diese Ansicht zum Teil, daher wären ihm eben die persönlichen Gespräche in diesen Tagen in Budapest so wichtig.

Bezüglich der Vorbereitungen zum 500. Reformationsjubiläum konnte Károly Hafenscher, als Sonderbeauftragter der Regierung für die Vorbereitung zum Reformationsjubiläum, über die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Kirche berichten. Im Rahmen der Vorbereitungen erschien jüngst eine Ausgabe des Luther Testaments auch in deutscher Sprache.

„Wir müssen besser kommunizieren!“

Anfang Mai wurde der Pfarrer György Krámer als neuer Leiter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn (ELKU) eingesetzt. Mit dieser Entscheidung waren sich das Landespresbyterium und die Kirchenleitung diesmal einig. Somit ist Krámer neuer Hoffnungsträger für ein gutes Miteinander und zielorientiertes Arbeiten.

Als Pfarrer war György Krámer bisher „Klient“ des Kirchenamtes und weiß um die Erwartungshaltungen und Meinungen von Gemeinden und Pfarrern. Oft überwiegt das Gefühl, dass es zu viel Bürokratie und zu wenig wirkliche Hilfe gibt. Ein zu einfaches Bild, denn die geleistete Arbeit des Kirchenamtes ist oft nicht sichtbar und bei weitem mehr, als so manch ein Kritiker wirklich einschätzen kann. Krámer ist überzeugt, dass das Kirchenamt besser als sein Ruf ist. Daher sieht er auch eine seiner grundsätzlichen Aufgaben in der Kommunikation. „Wir müssen die getane Arbeit und erbrachte Aufgaben besser kommunizieren. An der Verbesserung, bzw. dem Ausbau der Kommunikation muss auf jeden Fall gearbeitet werden, vor allem auf den Gebieten in denen das Kirchenamt in direktem Kontakt zu den Gemeinden und Institutionen steht. Man muss sehen, dass das



György Krámer der neue Leiter des Kirchenamtes

Zur Person

Nach 18 Jahren als Gemeindepfarrer widmet sich der Vater von drei Kindern nunmehr ganz der Verwaltung. Den familiären Rückhalt bekommt er von seiner Frau, die als Universitätspfarrerin ihren Dienst im September an der Lutherischen Theologischen Universität antritt.

Kirchenamt auch Rechenschaft von den Gemeinden und Institutionen fordert. Gemeinden, aber vor allem Institutionen, müssen wegen den normativen staatlichen Zuwendungen zum Religionsunterricht ständig geprüft werden. Gleichzeitig ist das Kirchenamt auch ein Dienstleister für die Gemeinden und Institutionen. Das Problem ist an dieser Stelle, dass in der Praxis diese beiden Funktionen vermischt werden. Man weiß also nie genau, ob das Amt einen gerade prüft oder unterstützt. So kann es sein,

dass Gemeinden, die ja eigentlich unsere Klienten sind, nicht das Gefühl haben, dass sie Unterstützung bekommen, sondern dass ihnen von zentraler Stelle noch mehr Aufgaben auferlegt werden. Aus dem ‚Hilfe leisten‘ wird eher ein ‚zur Rechenschaft ziehen‘. Im

Kirchenamt arbeiten viele ausgesprochen gute Fachleute. Es lohnt sich am internen Zusammenhalt zu feilen, doch insgesamt funktioniert das Kirchenamt gut.“

Krámer will im Einvernehmen mit der Kirchenleitung und dem Landespresbyterium arbeiten und dabei die Bedürfnisse des „Klienten“ stets im Auge behalten. Denn er sieht das Kirchenamt als die Stelle an, in der von der Kirchenleitung definierte Aufgaben vorbereitet und durchgeführt werden.

Weitere Schwerpunkte zu Beginn seiner Amtszeit werden im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, Religionsunterricht und Gemeindegewesen sein. So soll ein einheitliches Referat für Öffentlichkeitsarbeit entstehen, in dem alle digitalen Medien und Printmedien, wie etwa Rundbriefe, Radio, Fernsehen, Internetauftritt, etc. gebündelt werden. Krámer möchte Vereinfachung im Bereich des Religionsunterrichts ermöglichen: „Einerseits ist der Religionsunterricht ständigen Gesetzesänderungen ausgeliefert, die außerordentlich schwer zu

Landespresbyterium

In der ELKU besteht das Landespresbyterium aus je einem Pfarrer und je einem nicht Geistlichen aus den drei Kirchendistrikten, sowie dem Präsidium der Synode, dem Landeskirchenpräsidium und einem juristischen Berater. Das Landeskirchenpräsidium besteht aus den drei Bischöfen, drei Kuratoren und dem Landeskurator.

überwinden sind. Eine jährliche Planung ist unmöglich, ja es ist sogar unmöglich Monate oder Wochen vorauszusehen und abzuwägen, was geschehen wird. In dieser Situation ist es sehr schwer den Gemeinden und den Pfarrern wirkliche Hilfe zu geben.“ Strukturelle Veränderungen sind in den Referaten für Gemeindearbeit, Mission, sowie Kinder- und Jugendarbeit anzustreben: „Am Tag meiner offiziellen Einführung in das Amt beschloss das Landespresbyterium, dass ein neues Referat aufgebaut

werden soll, in dem die Gemeindearbeit und die Mission zusammengefasst werden. Die Kinder- und Jugendarbeit, die die Erwachsenenarbeit ergänzen soll, wird ebenfalls in das Referat integriert, damit für die ganze Bandbreite der Gemeindearbeit Hintergrundmaterial, Gottesdienstbausteine und sonstige Materialien angefertigt werden können. Damit kann Gemeinden eine handfeste Unterstützung geboten werden.“

Grenzübergreifendes Gustav-Adolf-Fest in Sopron

Die drittgrößte lutherische Kirche Ungarns war vollbesetzt - die evangelische Hymne "Ein feste Burg ist unser Gott" erklang auf Deutsch und Ungarisch in vollem Klang. Wahrlich eine Feier des Glaubens war das Gustav-Adolf-Fest am 14. Juni in Sopron - ein Fest, bei dem erlebbar wurde, dass die weltweite Kirche Jesu Christi Sprach- und Landesgrenzen oftmals ganz augenscheinlich mit großer Leichtigkeit überwindet.

Bereits 1990 war Sopron/Ödenburg Gastgeber des burgenländischen Gustav-Adolf-Festes - und das Miteinander zwischen den Lutheranern in Westungarn und dem Burgenland ist seither eng, oftmals freilich in überschaubarerem Rahmen. Nun, da sich das



Festgottesdienst in der lutherischen Kirche in Sopron

Paneuropäische Picknick und die Grenzöffnung zum 25. Male jähren, kamen über 1.200 Menschen aus Österreich und aus Ungarn in Sopron/Ödenburg zum Gustav-Adolf-Fest zusammen. Im Eröffnungsgottesdienst predigte Péter Gáncs im Zeichen der "festen Burg", die

das Motto des diesjährigen Festes gab. Hans Niessl, der Landeshauptmann des Burgenlands, und weitere Vertreter der burgenländischen Landesregierung feierten mit uns. Die Stadt Sopron wurde durch ihren Bürgermeister Dr. Tamás Fodor vertreten. Bischof János Szemerei, Bischof Milan Krivda und Superintendent Manfred Koch repräsentierten das kirchliche Leben in Westungarn, der Slowakei und dem Burgenland. Zahlreiche Chöre und Musikgruppen, Schauspiel- und Tanzgruppen gestalteten das Programm des Festes, das auf mehreren Bühnen in der Innenstadt zu sehen war - und das "Young-GAF" lud zu Programmen für Kinder und Jugendliche. Natürlich durfte im Jubiläumsjahr auch eine Filmvorführung mit anschließendem Podiumsgespräch zum Paneuropäischen Picknick nicht fehlen.



Holger Manke deutscher Pfarrer in Sopron

Und was bleibt: Zweifellos konnten viele im Glauben gestärkt nach Hause reisen - im Glauben an den, der unsere gemeinsame Mitte ist über Grenzen hinweg. Ein Fest, das den Zusammenhalt von Kirchen stärkt, die nicht nur in Nachbarschaft miteinander leben, sondern deren Gemeindeglieder selbst ganz greifbar erleben können, wie gut es tut, den Glauben nicht nur in der jeweiligen Gemeinden - größtenteils in Diasporasituationen - zu feiern, sondern vereint Gott zu loben.

Holger Manke
deutscher Pfarrer Sopron/Ödenburg

Kurznachrichten

- 10 Jahre Balatonszárszó - Das Konferenz- und Missionsheim in Balatonszárszó feierte im Mai sein zehnjähriges Bestehen. Szabolcs Végh, der Leiter des Hauses, betonte in einem Interview, dass eine Eröffnung erst mit Hilfe der bayerischen Geschwister möglich wurde. Seither ist das Haus das ganze Jahr über geöffnet und in den Sommermonaten vollständig ausgebucht. Unter dem Motto „Hier ist gut sein!“ (Matthäus 17,4) steht alles, was in Balatonszárszó angeboten wird: Es ist zur Oase für Ruhesuchende und ein beliebtes Ziel für Familien mit Kindern geworden. Jung und Alt können hier gleichermaßen die Seele baumeln lassen und verschiedene Programme genießen. Die Bandbreite umfasst Gemeindeausflüge und Themenwochen, zu Folkloreaufführungen oder Krippenspiele, sogar ein evangelisches Oktoberfest erwartet die Gäste dieses Jahr.
- Flashmob „Ein feste Burg ist unser Gott“ - Im Themenjahr Reformation und Kultur ist ein Flashmob entstanden, der nicht nur die evangelische Identität stärken soll, sondern auch daran erinnert, dass laut Heinrich Heine Martin Luther und seine Gefährten singend zum Reichstag nach Worms gingen. Mitten im Herzen von Budapest vor der Kirche der Gemeinde am Deák Platz wurde der Flashmob gedreht und zieht seither seine Kreise... <http://www.youtube.com/watch?v=mwijdySlCn8>

Eine Glocke wird gesucht

Die ehemals schwäbische Gemeinde in Pusztavám-Mór soll nun endlich einen Glockenturm aus Holz bekommen. Zu der Zeit, als die Kirche gebaut wurde, war es evangelischen Gemeinden untersagt Kirchtürme zu bauen. Für den neuen Kirchturm wird eine Glocke gesucht, da die Gemeinde den Glockenturm selbst finanziert und sich eine neue Glocke nicht leisten kann. Pfarrer Ákos Ribárszki ist über jede Gabe dankbar.

Telefon: +36208245374